

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 13 (1899)

68 (21.3.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-284062](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-284062)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Frangolohn 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; durch die Post bezogen (Belegungsliste Nr. 5543), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pf. excl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Gant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Rufsign Nr. 58.

Interesse werden die fünfspaltigen Geschäfts- oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwärziger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 68.

Bant, Dienstag den 21. März 1899.

13. Jahrgang.

Der Normal-Arbeitstag in der Landwirtschaft.

Es ist ein beliebter fauler Witz des Philisters, den Normalarbeitsstag überaus, speziell den Achtstundentag, mit der Vorstellung lächerlich zu machen: die Schnitter auf dem Felde müßten nach 8 Stunden mit dem Glockenschlag die Sense aus der Hand legen und der ackernde Knecht oder Tagelöhner mitten in der Furche aufhören. Ungeachteter Zeug dem Gegner anzuhören, ist ja eine beliebte Unart.

Gründlich und lichtvoll wird die Sache von Kautsky in seinem kürzlich erschienenen Buche „Die Agrarfrage“ behandelt; beiläufig: ein Buch, aus dem unsere Bauern reiche und bessere Belehrung schöpfen können als aus den Schriften, womit die „Bauernvereine“ verschiedener Gattungen das Land überflutet werden.

Die angebliche Unmöglichkeit eines Normalarbeitsstages mit der Landwirtschaft stützt sich darauf, daß dieser die Einseitigkeit der Industrie fehlt und daß sie von äußeren Verhältnissen abhängig sei, von Wind und Wetter, Regen und Sonnenschein, weshalb sie beweglicher sein müsse und nicht in die Schranken eines Normalarbeitsstages gepreßt werden dürfe.

Zunächst aber, laut hiergegen Kautsky, bedürfte die Landwirtschaft weit geringerer Beweglichkeit als die Industrie. Der Arbeitsplan eines Gutes sticht für das ganze Jahr fest, während der eines industriellen Unternehmens von Konjunktur zu Konjunktur wechelt. Niemand hat denn auch mehr gejammert als die industriellen Unternehmer, daß der Normalarbeitsstag es ihnen unmöglich mache, die Konjuncturen auszunützen, großen Verfallungen, die rasch eintreten werden müßten, gerecht zu werden.

Zeit mehr noch als die Landwirtschaft verlangen sie nach der Beweglichkeit des Arbeitsstages, um den wechselnden Bedürfnissen des Marktes zu genügen, der noch weit lauenhafter ist als Wind und Wetter. Und siehe, es ist doch gegangen, als es gehen mußte. Technisches Können und Organisationsstalent haben alle Hindernisse überwunden. Der Normalarbeitsstag hat dort, wo er in Wirklichkeit getreten ist, nicht die Industrie geschädigt, sondern nur den Schlandrian in der Industrie getödet.

Kautsky weist nun des Weiteren nach, daß der Normalarbeitsstag in der Landwirtschaft keineswegs ohne Beispiel ist und die Anfänge eines solchen auch in Deutschland bereits da sind. Wenn diese Anfänge noch so dürftig sind, so ist daran weniger die Eigenart der landwirtschaftlichen Produktion als die große Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Arbeiter schuld, es fehlt ihnen bisher die Macht, eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine regelmäßige Anhebung

der selben zu erzwingen. Um so mehr haben ihre Genossen in der Industrie die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Gesetzgebung ihnen bringt, was sie aus eigener Kraft nicht erringen können.

Wir halten den Normalarbeitsstag in der Landwirtschaft ebenso für durchführbar wie in der Industrie.

Aber damit soll nicht gesagt sein, daß er hier wie dort in völlig gleicher Weise durchführbar sei. Die Länge des natürlichen Tages wirkt in der Landwirtschaft ganz anders auf die Länge des Arbeitstages ein als in der Industrie, in der auch bei künstlichem Licht gearbeitet wird. Dazu kommt, daß der Industrie eine viel größere Reservearmee zu Gebote steht, d. h. sie kann, wenn die Arbeit in einem Betrieb drängt, die Zahl der Arbeiter beliebig vermehren, was in der Landwirtschaft nicht resp. in viel geringerem Maße der Fall ist.

Es wird also wohl notwendig werden, statt einen gleichmäßigen Normalarbeitsstag für das ganze Jahr festzusetzen, ihn für die verschiedenen Jahreszeiten verschieden zu bestimmen; für den Winter entsprechend länger als für den Sommer, für den Sommer entsprechend länger; so daß, wenn man den Achtstundentag als Durchschnittsnorm festhält, der winterrliche Arbeitstag aus sechs, der sommerliche aus zehn Stunden zu fixieren wäre.

Auch werden bei Elementarereignissen und für manche dringende Entearbeiten Ueberstunden keinem Einwand begegnen.

Man sieht, die Sozialdemokratie will nicht Ungereimtes und rechnet genau mit den gegebenen Verhältnissen.

Kautsky bemerkt hier, wir brauchen uns vorläufig über die näheren Bestimmungen nicht den Kopf zu zerbrechen. Kommt es einmal zur Festsetzung des landwirtschaftlichen Normalarbeitsstages, dann werden die Interessenten schon für seine nötige Elastizität sorgen.

Entgegen dem Beschluß des Züricher Internationalen Arbeiterschutzbongresses ist Kautsky der Ansicht, daß der Normalarbeitsstag in der Landwirtschaft keineswegs auf den Großbetrieb zu beschränken sei. Daß der Kleinbetrieb im Allgemeinen viel stolperer wirtschaftlich als der Großbetrieb, daß bei ihm die strenge Innehaltung einer regelmäßigen Arbeitszeit (die für den Großbetrieb technische Notwendigkeit ist), nur durch Gesetz erreichbar ist, gilt in der Industrie ebenso wie in der Landwirtschaft. Wenn nun die Sozialdemokratie trotzdem den Normalarbeitsstag für das Handwerk in gleicher Weise wie für die Fabrik verlangt, darf sie wohl auch für den Lohnarbeiter des Großbauern dasselbe Recht fordern wie für den des Rittergutbesitzers. Es ist keineswegs ihre Aufgabe, dem Kleinbetrieb

eine privilegierte Stellung gegenüber dem Großbetrieb einzuräumen.

Damit soll indessen nicht gesagt sein, daß wir den Normalarbeitsstag auf jede Art ländlicher Arbeit anmenbar halten.

Die Sozialdemokratie fordert den Normalarbeitsstag für jede Art Lohnarbeit, nur für eine nicht: die Arbeit im Haushalt. Sie macht diese Ausnahme nicht deshalb, weil das Hausgebinde einer Verkürzung seiner Arbeitszeit nicht bedürfte, sondern weil die Bedürfnisse des Haushalts ihre Beschränkung auf bestimmte Stunden des Tages schwer zulassen. Dies gilt für den Haushalt auf dem Lande ebenso wie für den in der Stadt. Auf dem Lande aber ist der Haushalt innig mit den landwirtschaftlichen Betrieb verbunden. Je enger ein Arbeitskreis diesem verbunden ist, desto schwieriger wird es sein, ihn dem Normalarbeitsstag zu unterwerfen. Man wird also die einzelnen Arbeitsstadien genau bezeichnen müssen, für die der Normalarbeitsstag gilt. Im Allgemeinen wird man sagen können, daß die Feldarbeiten im eher unterworfen werden können als die im Haus und Hof (namentlich die Wartung des Viehs), die Arbeiten der Tagelöhner eher als die des Gehilfen. Die Arbeiten der ersten sind auch in der Regel bestimmte, gleichmäßig, meßbare (Jäten, Mähen, Dreschen u. s. w.), die des letzteren wechselnd und nicht leicht kontrollierbar.

Die Ueberarbeitung des Gehilfen wird daher durch einen Normalarbeitsstag nur unvollkommen verhindert werden können. Was zu dessen Ergänzung für den Schutz der Arbeitskraft des Gehilfen verlangt werden muß, darüber ein andermal.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Reichstag hielt am Sonnabend nur kurze Sitzungen ab. Der Stein des Anstoßes war der verlangte Zusatz zum Goethe-Denkmal. Auch diesmal mußte ein Hammelfest stattfinden, auch diesmal war das Haus beschlußunfähig. Erledigt wurden in den beiden Sitzungen die Reste des Etat in zweiter Lesung, sowie einige Kleinigkeiten, um die sich kein Reich kammerte. Die einzigen Sprecher waren eigentlich nur der jeweilige Referent, sowie der Präsident, der diesmal seinen Abschreiten eine Klage erhobte. Gute wird der Reichstag die dritte Staatsberatung beginnen und vielleicht auch beendigen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus herrschte am Sonnabend große Freundschaft, die sich in lebhaften Privatgesprächen Luft machte, sobald die Beschäftigungen der Redner auf der Journalisten-

tribüne noch mehr als sonst unerschütterlich waren. Die dritte Staatsberatung wurde zu Ende geführt. Charakteristisch für den Geist des Hauses war der Rausch, den der freiconservative Abgeordnete v. Bülow-Roscoe dem Kultusminister Boke aus Herz legte. Der fromme Herr will, daß für die preussischen Landtagehoren mit den Sonntagen in den Berliner Kirchen Plage referiert werden und dafür wird auch gefordert werden, besonders, wenn der neue Dom fertig ist. Sonst war beim Kultusset nur die Abstimmung über die um 6000 Mk. erhöhte Forderung zur Ausbesserung altkatholischer Theologien von Interesse. Diese Erhöhung wurde in namentlicher Abstimmung mit 151 gegen 147 Stimmen abgelehnt. Das Zentrum hat also hier zum Trotz seiner Wähler einen feineren Erfolg erlangt. — Nach der Erledigung des Etats wurde der Gesetzentwurf über Schutzregeln im Ueberfließ der linksseitigen Zustöße der Ober in der Provinz Schlesien beraten, der durch den Herrenhaus vorgelassen hatte. Das Herrenhaus hat den Staatszuschuß auf $\frac{1}{2}$ bemessen, Bismarck aber will nur $\frac{1}{3}$ hergeben, das zweite soll die Provinz, das letzte die Gemeinde tragen. Darüber gab es eine lebhatte Debatte, die mit der Vermittlung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern endete. Es ist anzunehmen, daß Bismarck auch hier seinen Willen durchsetzen wird.

Mit der Kanalvorlage ist bei den Reaktionsären aller Schattierungen, besonders aber bei den Agrariern nichts zu machen. Einen Artikel über die Kanalvorlage schließt die „Korrespondenz des Bundes des Landwirthe“ wie folgt: „Der neue Kanal würde unweifelhaft die Gefahr einer Ueberflutung mit ausländischem Getreide ganz wesentlich erhöhen, solange wir nicht durch einen ausreichend hohen Zoll dagegen geschützt sind. Die Begründung der Kanalfrage hat unsere dagegen schon so oft geäußerten Bedenken nicht gerührt. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkte: erst Schwärzung in unserer bisherigen Wirtschaftspolitik im Sinne eines nachhaltigen Schutzes unserer nationalen Arbeit, dann erst weiterer Ausbau unserer Kanäle, der nur in diesem Falle seinen Erwerbstand in seiner Erziehung schädigen, vielen dagegen von Vortheil sein würde.“

Endlich einen Thronfolger hat das Herzogthum Sachsen-Ruburg-Gotha. Der Herzog von Connaught hat auf die Thronfolge zu Gunsten seines Sohnes, des Prinzen Arthur, verzichtet. Aus Rußland wird dem „Morning Leader“ gemeldet: In dem unter dem Vorzug der Königin Viktoria dort abgehaltenen Familienrathe sei die Frage der Ruburger Thronfolge zu Gunsten des Sohnes des Herzogs von Connaught entschieden worden. — Das glückliche Land!

Großstadtbild.

Koberner Roman von Paul Koch.

(17. Fortsetzung.) — Nachdruck verboten.

Als der Musikant seine Stühle abgepielt hatte, warf er einen vielgehassten Blick zu den Fenstern hinauf. Und nun flohen allerhand kleine Geschöpfe, in Papier gewickelt, auf den Hof. Die Kinder halfen sammeln und reichten die Papiermäden dem „Leierkastenmann“, so, der sie auf ihren Inhalt prüfte und dessen Augen freudig strahlten, wenn sich zwischen das Papier einmal ein Nadelstumpf verriet hatte. Unter den Gaben ein Bestand aus ein großes Päckchen, das einen Salzfisch, mit Butter geschmiert, enthielt, jenes in Berlin einheimische Gebäck, das der Volksmann mit dem Namen „Schusterzungen“ getauft hat. Der Mann nickte dankend nach oben und rief an lebhaft zu kauen. Und als eines der Kinder sagte: „Na, nun ist es aber man noch eins zu“, ließ er sich auch dazu herbei und entlockte seinem Instrument von neuem Töne, für die nur der geborene Berliner Verständnis und Gefühl heißt.

Dann klappte er den Unterseger auf, umarmte, breitete eine Nachschabe über den theuren Rücken und ging fort, das Instrument auf dem Rücken, den Unterseger in der linken Hand, um auch den nächsten Hof mit seinen musikalischen Gesängen zu beglücken.

Jetzt wandte sich auch Lene zum Gehen. Sie rief eines der Mädchen heran und fragte: „Ist nicht wahr, kleine, hier oben wohnen doch Bergell's?“

„Jawohl, drei Treppen,“ war die Antwort. „Der kleine Bergell ist ja hier.“

Und das Mädchen rief einen blondhaarigen, etwa neunjährigen Jungen heran.

„Hier das Fräulein will zu Euch.“ Der Junge sah Lene einen Augenblick glosend an. Dann sagte er:

„Na, da komm'n Sie man mit.“

Und immer zwei Stufen auf einmal nehmend, sprang er die Treppen hinauf, oben jedesmal wartend, bis Lene nachgekommen war.

Dann klinkte er eine Thür auf und verschwand, Lene draußen stehen lassend.

Sie konnte seine Stimme hören. „Mutter“, rief er laut, „komm mal raus, 'n Fräulein ist da.“

Eine Frau erschien in der Thür. Es mußte die Tante sein. Sie war viel größer und stärker, als Lene's Mutter, aber eine gewisse Ähnlichkeit war doch vorhanden.

Lene nannte ihren Namen. „Wie, Lene, nee so mal!“ rief die Frau aus und blickte erkant auf. Dann machte sie eine Bewegung, als ob sie Lene amarmen wollte. Sie begnügte sich aber damit, ihr die Hand zu reichen, indem sie mehrmals wiederholte:

„Nee, so mal, so mal!“

„Nanu, was ist denn los!“ erlönte eine Stimme aus dem Innern der Stube, und ein Mann erschien aus der Thürschwelle.

„Nee, so 'ne Ueberredung, Olee“, meinte die Tante, „die Lene aus Leipzig.“

„So? Doch noch? Na, das ist hübsch,“ sagte der Mann, indem er auf Lene trat und ihr

die Hand schüttelte. „Aber nu komm mal rein,“ in diesen näher an die Lampe, damit man Dir ordentlich belecken kann.“

Lene trat in das Wohnzimmer, wo außer dem Jungen, der sie die Treppe hinaufgeführt hatte, noch zwei Mädchen von vierzehn und sechzehn Jahren anwesend waren, die ihre als Cousine Bertha und Cousine Biese vorgelieft wurden, und die Lene mit demselben ungenierten Erkennen anfasen, wie Vater und Mutter.

„Nee, hast Du Dir aber rausgemacht,“ meinte die Tante, „und so 'n kleines Krieb. Was kostet 'n dason der Meter?“

Lene schaltete sich durch die Art des Empfangs anfänglich peinlich berührt. Der ungewohnte Ton, die düstige Umgebung, die dumpfe, stickige Luft in dem Zimmer trotz des offenen Fensters, jenes alles, das berührte sie eigenartig. Aber sie gewöhnte sich schnell an die neue Umgebung.

Und als sie eine Viertelstunde später alle an dem großen vieredigen Tisch saßen und Kaffe tranken, lebhaft plauderten, war als das anfängliche Befremden bei Lene vollständig geschwunden, und sie sah mit großem Appetit in die Dreier schneiden, die Vieße vom Backer hatte holen müssen.

Die dicke Luft um sie her legte sich beruhigend auf ihre Nerven, die innere Ueberregung, die durch die Unruhe und Unzufriedenheit in den letzten Wochen in ihr enthanden war, war mit einmal fort. Die ganze Umgebung hatte so etwas Anheimelndes an sich, alte Erinnerungen an das Elternhaus wurden in Lene wach. Und ihr Leben in Leipzig fand wieder deutlich vor ihren Augen. Sie schaltete sich so wohl in dieser

lange entbehrtet Beschränkung, in dem einfachen Zimmer mit seinen alten, deren Möbeln, seinem großen, edigen Familienstuhl, mit dem Spinnweben an der Decke und dem farblosen, abgegrünzten Fußboden, der durch seinen Teppich ersicht war. Und es war fast, als ob ein Gefühl des Bewußtseins in ihr aufstieg über das reine weiße Tischstuch, das heute erst aufgelegt war und das noch keinen einzigen Fleck zeigte. Und sie vermochte kaum die sie umwandelnde Luft zu bewundern, die Tasse umzuwerfen und das Tuch zu beschmutzen.

Und die Zeit verlor wie im Traume und es wurde Abend.

Lene mußte fort. „Schade nur“, meinte die Tante, „als sie Lene zum Abschied die Hand gab, daß Du unsere Emilie nicht angetroffen hast. Sonntags ist sie aber immer mit ihrem Brautjungfer aus.“

Na, aber sie kann ja mal zu Dir kommen, seitdem sie nicht mehr im Geschäft ist, hat sie ja Zeit.“

Lene sagte, daß sie nur kommen sollte.

Dann ging sie, mit dem Versprechen und dem Voratz, möglichst bald wiederzukommen. —

Bernhard erfuhr von dem Besuche nicht.

Als er eines Nachmittags in ihr Zimmer trat, um sie zu einem Spaziergang abzuholen, fand er ein Mädchen, das ihm Lene mit den Worten „Fräulein Emilie Bergell, meine Cousine,“ vorstellte.

Bernhard sah erkant auf, und er vermochte seinen Unwillen nur schwer zu verbergen, als die Cousine sofort mit großer Geschwindigkeit begann,



1) Tage länger als sonst. Ich habe solche Strapazen noch nie im Leben durchgemacht, obgleich ich schon 15 Jahre...

zur Zeit fehlen sie in einer Schenke in der Dübenerstraße ein, wo sie neben zwei anderen Landesknechten...

Damburg, 18. März. Heber die Ankunft der letzten 40 Passagiere der 'Bulgaria'...

Einladung der möglichen Teilnehmer nicht entgegensehen werden. Das war die erste Entscheidung...

Promotion eines Kindes.

Vor einigen Jahren erwarb ich in Frankfurt a. M. am Kaiser Friedrich-Gymnasium der seltene Fall...

Worth der drahtlosen Telegraphie. An der Rüste von Südbangland Frankreich bekanntlich...

Dreißig Jahre als Mann verheiratet. Vor zwei Jahren wurde in Wien die damals 45jährige Anna Dreizehberger wegen Halschmerzen...

Die 'Vater Staat' für seine Arbeiter sorgt. Die mit fortwährender Lebensarbeit verbundene Arbeit...

Zeikament als gültig anerkannt werde. Es hätte sich keine Veranlassung ergeben, die Zurechnungsfähigkeit...

Die Ehe hat sie weit gebracht. Die unverheiratete G. B. aus R. hätte sich in den Büchereien H. aus G. verliebt...

Neuere Nachrichten.

Berlin, 19. März. Die Ausschüßungskommission des Reichstags beauftragte den Professor...

Paris, 19. März. Der Grafen de Melville, der vor einigen Jahren in Folge seines Buches...

Marzelle, 19. März. In einem neben der Kaiserin St. Charles gelegenen Patronenmagazin...

Reverdis (Südtirol), 19. März. Im Lehrstuhl der hiesigen Realchule erfolgte im Herbst...

Sofia, 19. März. Der Fürst unterzeichnete die Dekrete, wodurch die Sobranje aufgelöst und die Neuwahlen...

Literarisches.

'Der wahre Jacob', politische-ökonomische Arbeiterzeitung, Nr. 330, 18. Entworfen. Preis pro Nr. 10 Pfg. Unter Paucourt...

Zu vermieten. Für die Herren Heber in Krefeld erhalten: B. 26 660 Nr. D. 1 Bf., von einer Hochzeit...

Arbeiterausweise und ihre Durchführung. Im Juli 1897 wurden seitens des Bundesrats die Arbeiterausweise...

Die Bezeichnung 'Arbeitswilleger' soll eine Bezeichnung sein. Als neuerzeitlich beim Eisenbahnbau...

Ein Handball wurde am 14. d. Mts. in der Schule ausgeführt. Am Samstagabend haben die Handballspieler...

Die 'Vater Staat' für seine Arbeiter sorgt. Die mit fortwährender Lebensarbeit verbundene Arbeit...

Bekanntmachung. Die Musterung der in den Jahren 1877, 1878 und 1879 und früher geborenen Militärpflichtigen...

Bekanntmachung. Die Annehmungen zum Anschlag an die Wasserwerke Dant, Döppens und Neuende haben spätestens bis zum 1. April a. cr. zu erfolgen...

Zu vermieten. Am 1. Mai eine vierzimmer. Oberwohnung. Robert de Soer, Neue Wöhl, Str.

Gesucht. Für mein Kündel, 15 Jahre alt, in Haus- und Handarbeit schon etwas erfahren...

Zu vermieten. Am 1. Mai eine vierzimmer. Oberwohnung. Robert de Soer, Neue Wöhl, Str.

Hosen Schneider gesucht auf dauernde Beschäftigung. G. Kaiser, Schneidernstr., Neue Wöhl, Str. 48.

Zu vermieten. Am 1. Mai eine vierzimmer. Oberwohnung. Robert de Soer, Neue Wöhl, Str.

Margarine. Jetzt hochfeine Qualitäten, Pfund 15, 50, 60 Pf. D. J. Jürgens, Döppens.

Verkauf.

Der Händler G. Frels zu Neuende läßt am
Donnerstag den 23. d. Mts.,
 Nachm. 2 Uhr auf,
 in und bei der Behausung des Gastwirths J. Folkers zu Neuender Mühlenreihe:

4 bis 5 gute Arbeits-Pferde,
 einige schöne junge Litth. Doppelponys,
50 bis 60 Stück große und kleine **Schweine**



mit Zahlungsbilf öffentlich meistbietend verkauft.

Neuende, den 17. März 1899.

G. Frels,
 Auktionator.

Auf obiger Vergantung kommen 3 hochtragende und 3 frischmilchige Kühe mit zum Verkauf. D. D.

Auktion.

Für betreffende Rechnung sollen am
Montag den 27. d. Mts.,
 Nachm. 2 1/2 Uhr auf,
 im Saale des Gastwirths C. Hammen in Sedau:

2 Kleiderchränke, 2 Sophas, 1 Vertikow, 1 Stummode, ein Ausziehtisch, 2 Sophasche, 1 Dbd. Stühle, mehrere Spiegel mehrere ein- und zweifchl. Bettstellen mit und ohne Matragen, mehrere ein- u. zweifchl. Betten, Bettbezüge, Betttücher, zwei Teppiche und Kinderpielfachen mit Zahlungsbilf öffentlich meistbietend verkauft werden.

Neuende, den 15. März 1899.

G. Frels,
 Auktionator.

Zur Saison

empfehle:
Gras-, Klee-, Gemüse- und Blumen-Sämereien
 in Qualität,

Pflanzschalotten, Bohnen,

ferner:
Stiefmütterchen, Nelken zc.

Hochstämmige u. niedrige

Rosen,

Blumenerde, Blumendünger.

Küchtungssooll

Aug. Claussen,

Gärtnerei,

Bant, Neue Wlbh. Straße 17.

Zu kaufen gesucht
ein wachsl. Hund
 (Mattenfänger).

Joh. Janßen, „Neue Welt“.

Fertige Betten

reichlich gefüllt, mit garantirt federdichten Bettinlettis.

Ober-, Unterbett u. Kissen

Gebett 12,50, 16 u. 18 Mt.

Hotel-Betten

Gebett 20, 25 und 33 Mt., roth, rosa, gestr. od. glattrothe Inlettis mit weichen Bettfedern gefüllt.

Herrschafts-Betten

mit prima Daunentöper u. halbweiss Halbdaunen gef., Gebett 36, 48 und 55 Mt.

Janssen & Carls

Bismarckstr. 51.

Roth-, Leber- und Süzwurst

5 Pfd. 1,25 Mt.

empfehlt

E. Langer,

Neue Straße 10.

ältern
Jabunlin Enten

in denen die Federn nach dem Gebrauch ihre Füllkraft verloren haben, so verkaufen Sie nicht, dieselben einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Nach der Aufstellung unserer neuen **Federreinigungs-Dampfmaschine** sind wir im Stande, selbst ganz alten Federn ihre ursprüngliche Füllkraft wiederzugeben, indem die Federn durch Dampf und Hitze gründlich gereinigt, und nach Entfernung sämtlicher Staub- und Schmutztheile leicht und elastisch werden wie neue Federn.

Die Reinigung der Federn geschieht an einem Tage, so daß die Betten, die Wagens abgeholt, noch an demselben Tage wieder zurückgebracht werden können.

Der Preis beträgt 30 Pfg. pro Pfd. incl. Abholen und Zurüdbringen der Betten.

Wulf & Francksens.

Erhielt eine Sendung

Salami-Wurst,

die ich mit

58 Pfennig pr. Pfund abgebe.

H. C. Ploen,

Bant, Neue Wlbh. Straße 49.

Central-Hotel.

Berl. Moonstr., Dreihstr.-Ecke.

Eröffnete am Sonntag obiges Hotel verbunden mit Restaurant.

Alle meine Freunde und Bekannten, sowie ein verehrliches Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend bitte ich freundlich, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Halte meine auf das beste und bequemste eingerichteten **Fremden-Zimmer** den Herren Reisenden zc. bestens empfohlen.

Wilhelmshaven, den 20. März 1899.

Cochachtungsvoll

H. J. Hemmen.

Das Dresdener

Zuchthaus - Urtheil

vor dem Reichstage.

Nach dem offiziellen stenographischen Bericht. Mit einer Einleitung.

Preis 20 Pfg.

Buchhandlung des „Norddeutschen Volksblattes.“

Unser Total-Ausverkauf

bietet die grössten Vortheile beim Einkauf von

Kleiderstoff, Kattun, Weisswaren etc.

Die reichhaltigen Vorräthe in

Herren- und Kinder-Konfektion

werden zu jedem annehmbaren Preis abgegeben.

Th. Graser & Co.

Marktstrasse 29a.



Singer-Nähmaschinen

für Hausgebrauch und alle gewerblichen Zwecke verdanken ihren Weltruf der vorzüglichen Qualität und grossen Leistungsfähigkeit, welche von jeder alle Fabrikate der Singer Co. ausgehen. Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen und das über 40jähr. Bestehen der Fabrik bieten die sicherste und vollständige Garantie für deren Güte.

Kostenfreier Unterricht auch in der modernen Nähstickeri. Reparaturwerkstätte.

Singer Co. Akt.-Ges. Wilhelmshaven, Neue Wilhelmsh. Str. 82.

Warnung!

Ich warne hiermit Jedermann vor Ankauf meiner, meinem Schwiegersohn, dem Bauarbeiter **Wilhelm Schmidt**, möglichen Kopperborn, Röhlenstraße 21, zur Nutzung übergebenen Möbel. J. Eiert Onnen.

Zu vermieten

zum 1. Mai dreizimmrige Wohnungen mit Keller und Stall.
 Näheres bei **Chr. Eggerichs**, Grenzstr. 73a.

Vortrag

des Naturpredigers **Johannes Gutzeit** (Leutnant a. D.)

Mittwoch den 22. März

im Saale des Gastwirths **Maco** zu Hoppens. Thema:

Wie ich Naturprediger wurde.

Entrée 20 Pfg. Anfang 8 1/2 Uhr.

Fr. Maco, Hoppens.

Verband der Bauarbeiter.
Mittwoch den 22. März,
 Abends 8 Uhr:

Außerordentl. Mitglieder-Versammlung

bei **J. Saake**, Neubremen, Grenzstr. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Die Kollegen werden ersucht, vollständig zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Radfahrer-Klub Farewell.

Heute Dienstag:

Versammlung

bei **G. Rathmann.**

Der Vorstand.



Panorama, Gökærstr. 15, 1 Tr.

Diese Woche ausgestellt:

Eine Wanderung d. Potsdam

und die interessantesten

kaiserlichen Schlösser.

Den 10—12 Vorm. und von 2—10 Uhr

Abends geöffnet. Entrée 30 Pfennig.

Kinder 20 Pfennig. 5 Reisen 1 Mark.

Beste Empfehlung.

Blumen- u. Gemüse-Sämereien

in reich leimender Waare empfiehlt

J. A. Daniels.

Empfehle kleine

geräuch. Schinken,
 das Pfd. mit 48 Pfg.

H. C. Ploen,

Bant, Neue Wlbh. Straße 49.

Erhielt Zuführung einer aufergewöhnlich haltbaren Sorte

Schleder,

woon Kohlenauschnitte sowie guten, brauchbaren Abfall billigst abgebe.

C. Ocker,

Neubremens, am Markt.

Buchweizenmehl

pr. Pfund 13 Pfg.

empfehlt

J. Herbermann, Neubremen.

Auf sofort gesucht

2 Lehrmädchen

aus achtbarer Familie.

Jon. Fränkel,

Marktstraße 24.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme an dem Besten unseres theuren Entschlafenen sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank. Neubremen, den 20. März 1899. Familie **Endlich** nebst Verwandten.

Danksagung.

Für die uns erwiesene Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders, sowie für die reichen Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank. **Joh. Jöhls** nebst Angehörigen.

1899

Wulf & Francksens fertige Betten

durch ihre Güte und Preiswürdigkeit stets die **Besten** sein.

Wilhelmshaven, Moonstraße.